

Im Finsterreich des Männlichkeitswahns

Wie die rechte Szene sich national wie international anschickt, die kulturelle Hegemonie erobern zu wollen

Tobias Ginsburg hat sich „under cover“ in die international vielfach vernetzte Welt der Neuen Rechten begeben und berichtet in seinem Buch über diesbezügliche Erfahrungen mit Männlichkeitswahn und Frauenhass.

Im Vorwort zu diesem Buch notiert der Investigativjournalist Günter Wallraff zur Männlichkeitsideologie der rechtsradikalen Szene: Die starre Geschlechterzuweisung „ist der wichtigste gemeinsame Nenner von Menschen, vorwiegend von Männern, deren Ideal eine Gesellschaft der Hierarchisierungen, der Ober- und Unterordnungen und der Ausgrenzungen ist“ (S. 9).

Ginsburgs Recherche führte – getarnt mit einer konstruierten Identität – sowohl in das subkulturelle Milieu der rechten Männerbünde und Antifeministen als auch in die Welt des rechtsnationalen politischen Establishments in Deutschland, in den USA und in Polen.

Das Ergebnis seiner Recherche liefert keine guten Nachrichten für Demokratie, Diversität und Gleichberechtigung. In dem – wie Wallraff schreibt – „Höllengang in ein Finsterreich des Männlichkeitswahns“ (S.13) klärt Ginsburg auf über Maskulismus, Rassismus, Sexismus und Gewaltbereitschaft in einer Gemengelage aus AfD, Burschenschaften, Neuer Rechter und alten Nazis. So als wäre Männlichkeit gleichsam ein natürlicher Titel, der zur Überlegenheit, zur Kontrolle, zu Privi-

legien berechtigt, reagiert diese subkulturelle Szene angesichts des gesellschaftlichen Wandels und der Frauenemanzipation mit Kränkung, Hass und Gewalt. Der Aufstand dieser Männer mit ihren vorgestrichen Geschlechter-



**Rowohlt Polaris Verlag, Hamburg
November 2021, 331 S.
ISBN: 3499003538**

legieren richtet sich gegen eine offene Gesellschaft, gegen Frauen, gegen Demokratie.

In den modernen Zeiten etikettieren sich diese Neurechten Männer nicht mehr nur mit Springerstiefeln, Hitler-Bärtchen und Fascho-Seitenscheiteln. Neonazis treten heute auch gut geschult auf, geben sich ein „cooles“ Outfit, zielen z.B. mit Rechtsrock-Rap für's „Vaterland“ auf die Anwerbung rebellischer Jugendlicher für ihre Ideologie.

Ginsburg trifft einen dieser modernen Rap-Agitatoren: „Er

ist saugefährlich und verstörend nett, adrett rausgeputzt und gewaltbereit“ (S.160). „Musik ist halt der geilste politische Botschaftsträger...Jede Bewegung braucht ihre Lieder, und womit sonst kannst du die Jugend schon besser erreichen?“, sagt der Rap-Agitator. Und weiter: „Wart nur mal ab, das ist ja alles noch der Anfang“, beschwört er Ginsburg: „Im Grunde bauen wir mehr oder minder ‘ne neue Generation Jugendlicher auf“.

In einem Instruktionsvideo erklärt dieser Agitator seine „Germanisierungsanforderung“ für die Jugend: „Heute noch ordentlich feiern, aber ab morgen wieder ordentlich fit werden, ne? Das erklärte Ziel ist ein starker und vor allem funktioneller Körper...Gerade, wo die Leute so Waschlappen sind...Wir haben im Norden früher die härtesten Bedingungen gehabt. Du warst als Mann schon durch den Alltag immer hart geschliffen, geformt von roher Brutalität. Wir waren gefürchtet in der ganzen Welt, ja? ...Das ist ja genau das Kriegerische, was man im Mann wiedererwecken muss. Und was sind wir jetzt? Soja-Latte-trinkende Hipster in irgendwelchen Sushibars“ (S.168/9).

Ginsburg schreibt hierzu kommentierend: „Der mitgebrachte Hass der Jugendlichen wurde hier nur weiter rationalisiert, normalisiert, mit Argumenten garniert“. Und Ginsburg übersetzt die Videobotschaft in rechtsradikalen Klartext: „Du musst deinen Männerkörper spüren lernen, als Waffe, als radika-

les Instrument“ (S.171). Quasi ideologisch für den Neurechten Alltag instrumentalisiert.

Dem folgt im Buch die zweite Lesart über die Neurechten: Am Beispiel der rechtskonservativen christlich-fundamentalistischen international vernetzten Organisation „Ordo Iuris“ in Polen charakterisiert Ginsburg den Zusammenhang zwischen dem Alltag den rechtsradikalen subkulturellen Milieus auf der einen Seite und ihren „Strippenziehern“ in Thinktanks, Ministerien, Gerichten und Kommunalverwaltungen auf der anderen Seite: „Seit ihrer Gründung (Ordo Iuris, H.F.) 2013 gelten sie in Polen als treibende Kraft hinter der Großoffensive gegen queere Bevölkerung, waren die Autoren eines Gesetzentwurfs gegen Abtreibung, gelten als Architekten hinter der 'LGBT-freien Zone'- und aktuell drängen sie die Regierung, aus dem Istanbul-Abkommen auszusteigen“ (S.260).

Als Neurechter AfD-Deutscher getarnt hatte Ginsburg einen Gesprächstermin bei den stellvertretenden Vizepräsidenten

ten von Ordo Iuris, Dr. T. Zych¹. Dieser warnt vor einer linken Weltverschwörung: „Erst Frauenquote, dann Transsexuellen Gesetze. Die Istanbul-Konvention, Genderideologie, die In-Vitro-Gesetzgebung...“. Sein Assistent ergänzt: „Und die Migration“ (S.268) „Stimmt Migration“, pflichtet Zych bei.

Ginsburg kommentiert im Buch: „Wieder muss Zych lachen, hätte in seinem Furore gegen Feminismus und 'Genderismus' doch beinahe den Ausländerhass vergessen, den großen Klassiker“ (S.68).

Homophobie, Frauenverachtung und Rassismus werden – so Ginsburg – via Ordo Iuris zur „Staatsräson“ (S.215). Dazu das übergreifende Motto von Zych: „Wir müssen metapolitisch agieren...Die Kirchen haben versagt als Wächter von Moral und Gesellschaft. Nun müssen wir den leeren Raum, den die Kirche hinterlässt, einnehmen. Wir dürfen das nicht den Linken überlassen! ...Wir brauchen ein internationa-

¹ Dr. T. Zych ist ein Vertreter Polens im Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA) der europäischen Union.

les Netzwerk“ (S.271).

Ginsburg kommentiert in seinem Buch: „Metapolitik, natürlich...die Devise der Neuen Rechten: Raus aus dem neofaschistischen Untergrund und rein in den öffentlichen Diskurs. Man will Debatten gestalten, die Sprache verändern, den Ton angeben. Es gilt die 'kulturelle Hegemonie' zu erringen. Auch in Polen“ (S.272).

Ginsburg zeigt ausgesprochen authentisch die politische Instrumentalisierung des Potentials gekränkter Männlichkeit mit Mitteln der Verherrlichung alles Maskulinen. Dass dieser Gang durch das „Finsterreich des Männlichkeitswahns“ für ihn angesichts der vielen unerträglichen Situationen nicht schadlos war, drückt er im Buch verschiedentlich aus. Notizen hierzu: „Ich war bei Faschisten (S.22)... Irgendwas in mir geht kaputt“ (S. 215).

Ich empfehle die Lektüre dieses Buchs ausdrücklich.

HARRY FRIEBEL

Das postkoloniale Klassenzimmer

MARK TERKESSIDIS



BAUSTEIN 12



In vielen deutschen Schulklassen hat die Mehrheit der Schüler_innen mindestens ein Elternteil, der eingewandert ist. Wie verhalten sich die Geschichten dieser Kinder und Jugendlichen zur Geschichte Deutschlands – zu einer Geschichte von imperialer Überheblichkeit und kolonialer Unterdrückung?

Mark Terkessidis fragt in unserem neuen Baustein „Das postkoloniale Klassenzimmer“, wie man dieser Vielheit im Unterricht gerecht werden kann. Der Autor betrachtet das Klassenzimmer als Knoten in einem Netzwerk transnationaler Geschichten, in denen Imperialismus, Kolonialgeschichte und Nationalsozialismus tiefe Spuren hinterlassen haben. Er befasst sich mit blinden Flecken der deutschen Erinnerungskultur und liefert Hinweise für die Auseinandersetzung im Unterricht.

DIN-A5-Format, 64 Seiten

Erscheinungsjahr: 2021

Das PDF finden Sie zum Herunterladen.

<https://www.schule-ohne-rassismus.org/produkt/baustein-12-das-postkoloniale-klassenzimmer/>